

Maruan Paschen

# Weihnachten



Matthes & Seitz Berlin

Ohr geflüstert, woraufhin die Frau gelacht hat, aber nicht neckisch, sondern gemein oder, wie Tarzan sagt, untergründig, und Tarzan war plötzlich nicht mehr sicher, ob er ebenfalls untergründig lachen oder aber schnell den Laden verlassen sollte, den Kragen hochschlagen, zügig nach Hause gehen, die Tür verschließen, das Licht löschen, die Gardinen zuziehen und im Dunkeln auf den nächsten Tag warten.

Die Frau hat ihn an der Hand genommen und mit ihm das Ladengeschäft verlassen.

Aber er hat nie vergessen, dass dieser Schuhmacher der Frau etwas ins Ohr geflüstert hat. Tarzan wird später viele Jahre lang mit der Frage aufgewacht sein, was dieser miese Schuhmacher in das Ohr dieser Frau geflüstert hat. Er hat einige Theorien:

»Wir nehmen ihn aus. Und dann machen wir fifty-fifty.«

»Er glaubt, dass du ihn magst, der Trottel.«

»Nimm ihn mit. Später besorge ich es dir richtig auf meiner Goodyear Maschine und wir überlegen, wie wir den hässlichen Deutschen ausnehmen können!«

Aber zunächst sind sie zu Tarzan nach Hause gegangen und er hat sie geheiratet und sie haben drei Kinder bekommen. Dann ist sie gegangen, mit den Kindern und mit einer Menge an Geld, die so groß war, dass Tarzan seine Schuhe nur noch selten bei einem Schuhmacher anfertigen lassen kann.

Diese Frau heißt Naima, kommt aus Tunesien und ist die zweite der drei Frauen. Der Schuhmacher, zu dem Tarzan nie wieder gegangen ist, der hieß auf keinen Fall Berlin. Tarzan sagt, dass er das untergründige Lachen, das sie ihm in dem Schuhgeschäft gezeigt habe, immer noch hören könne, wenn ihm ein Lederschnürsenkel reißt oder wenn er vor dem Spiegel steht und eine Krawatte anprobiert oder wenn er beim Spazieren an einem orientalischen Imbiss vorbeikommt oder wenn er die Schuhe auszieht und plötzlich der ganze Raum nach Zimt riecht.

Was halten Sie von der Geschichte, Herr Gänsehaupt? Ich glaube, sie ist ironisch, diese Geschichte. Ich glaube, nichts davon ist passiert und doch ist alles davon genau so passiert. Ich glaube, es gab diese erste Begegnung und ich glaube an den konspirativen Dritten. Aber ich glaube nicht, dass er ein einfacher Schuhmacher war. Ich glaube nicht mal, dass der echte Onkel Berlin ein einfacher Schuhmacher war. Verstehen Sie mich nicht falsch. In meiner Generation ist es recht edel, ein Schuhmacher zu sein. Aber meine Mutter hat mir erzählt, dass wenn einer ihrer Brüder mit einer fünf in einer Klassenarbeit nach Hause gekommen sei, dass mein Opa ihm dann gesagt habe, dass er sich keine Sorgen zu machen brauche, dass die Welt ja auch Schuhmacher benötige. Verstehen Sie? Ich will jetzt nicht den Aufwand betreiben, mir über den Unterschied zwischen Ironie und Zynismus Gedanken zu machen, aber ich glaube, dass der Schuhmacher, die Zimtsohlen, all das lediglich eine große, ganzheitliche und ironische Metapher ist.

Ich glaube, die Zimtsohlen stehen für die süße Knute, der sich Tarzan unterworfen hatte, vielleicht auch einfach für Zimtgeruch und den Orient, manchmal fehlt es Tarzan auch an Vorstellungsvermögen, ich will da jetzt nicht zu weit spekulieren. Die Pumps stehen für

den Verrat. Warum? Weil sie weiblich sind. Weiblichkeit steht für Verrat. Und dann gibt es den Schuhmacher selbst. Ich glaube, Sie, Herr Gänsehaupt wissen längst, dass es sich bei dem Schuhmacher in Wirklichkeit um einen Therapeuten handelt. Therapeuten sind heute nur noch selten das, wofür sie sich ausgeben. Sie etwa, Herr Doktor, ich meine, wenn Sie wirklich ein Herr Doktor sind, Sie sind ja sicher nicht nur ein Therapeut. Sie sind auch ein Kaffeetrinker, ein Autofahrer, ein Weinender, ein Schlafender, ein Studierter und ein Wohnungabschließender. Und ein Vater. Herr Gänsehaupt, ich glaube, Sie sind ein Vater.

Manchmal kommt es mir so vor, als säßen die drei Frauen mit am Tisch. Als gäbe es sechs gütige Augen, die uns beobachten, die Tarzan zuhören, die ihre Augen schließen. Die Tarzans Hand nehmen, die über Otto wachen, wenn er eingeschlafen ist. Die Berti beim Essen zuschauen und meiner Mutter zu verstehen geben, dass sie Bescheid wissen. Tarzan trägt diese Frauen mit sich, und wenn er ein Wort sagt, zum Beispiel das Wort »Goodyear-Maschine«, dann meint dieses Wort nicht nur alle Goodyear-Maschinen der Welt. Es meint auch die drei Frauen. Ja, entschuldigen Sie, ich verstehe es auch nicht richtig, ich versuche ein besseres Beispiel. Wenn Tarzan Wörter sagt wie »Darfichbittedasschwein« oder »Diemeistenwissenjagarnicht ...«, dann meinen diese Worte auch die drei Frauen. Und wenn er das Wort »Meinekinder« sagt, dann meint das Wort beinahe ausschließlich die drei Frauen.

## 5. Der Dirigent

Berti dirigierte ein Mozartkonzert, das in Dresden aufgenommen wurde und jetzt aus den Lautsprechern kam. Er dirigierte sehr präzise.

Dann erzählte Berti die Geschichte, wie er einmal beim Dirigieren am zweiten Weihnachtsfeiertag im Jahr 1961 den Fonduetopf, der noch auf einem Schrank zum Auskühlen stand, mit dem alten Fett umgeworfen hat und dafür eine Ohrfeige von seinem Vater und meinem Opa kassiert hat.

Dann sprach Tarzan von einem König in Ägypten, von dem niemand genau wisse, ob es ihn wirklich gegeben habe. Dann sprach er von eingelegten Sardinen und dann von etwas ganz anderem und dann gehörten die Sardinen und der König plötzlich zusammen. Vielleicht war es auch gar kein König, sondern ein Fürst oder ein Banker, und vielleicht war es auch gar nicht Ägypten, sondern ein anderes Land oder ein Fluss.

Tarzan sagte auch die Wörter »Schiff«, »Hannibal der Dritte«, »Trabanten«, »Buchenpilz«, »Saumagen«, »Seebauungsanlage«, »Israel«, »Fortschrittskatechismus«. Aber die Wörter meinen alle etwas ganz anderes. Die Wörter meinen alle Tarzan.

## 6. Nur ein Wort

Wir haben dann noch ein Spiel gespielt.

Der Erste sagt ein Wort, dann der nächste, ganz schnell usw. Das ist immer schwierig und dauert sehr lange. Niemand mag mit vollem Mund sprechen. Aber weil alles so lecker ist, will niemand wirklich aufhören zu essen. Es ist sogar so, dass wir, weil das Fleisch in den Töpfen eine Zeit zum Garen braucht, in der Zwischenzeit Brot und Maiskölbchen in die Soßen tunken. Außerdem hatte jeder zwei Fonduegabeln, damit wir mehr Fleisch gleichzeitig zum Garen in die Töpfe ablassen konnten. So gab es im Grunde kaum Momente, in denen wir nicht gemeinsam gekaut und geschluckt hätten. Meine Mutter sagt, dass sie das gerade so schön finde beim Fondue. Dass wir etwas zusammen machen und nicht jeder einfach einen Teller hat, auf dem eine Portion Essen sei. In Wirklichkeit war es allerdings zum Beispiel so, dass sich, als Art um das Schüsselchen mit der Feuersoße bat, das am anderen Ende des Tisches stand, niemand so recht verantwortlich fühlte, um einmal nicht mit dem Wort »absichtlichüberhört« zu sprechen. Das Schüsselchen mit der Feuersoße stand direkt vor mir, aber ich war damit beschäftigt, den Hirsch in die Luft zu halten, weil kein Platz mehr auf dem Tisch war, und gleichzeitig eine meiner Fonduegabeln mit einem großen Stück Kaninchen aus dem Topf mit der Brühe zu holen. Meine Mutter hätte auch helfen können, aber die versuchte, beide Fonduegabeln gleichzeitig in unterschiedliche Soßen in unterschiedlichen Soßenabteilungen auf ihrem Teller zu tunken, um nicht mit dem Wort »dippen« zu sprechen. Das klingt einfach, aber versuchen Sie das mal mit Handschellen. Berti war auch in Reichweite der Feuersoße, aber weil er an Otto gekettet war, seine freie Hand sich an den Silberzwiebeln bediente und Otto sich mit Bertis gefesselter Hand an der Nase kratzte, war auch er über seine Kapazitäten hinaus beschäftigt. Ich weiß nicht, ob es besser oder schlechter gewesen wäre, wenn jeder nur einen Teller gehabt hätte. Mit einer großen Portion Essen. Vielleicht mit Ente oder Gans oder Rosenkohl. Waren Sie mal auf einem Empfang, bei dem es ein Buffet gab? Ich war mal auf so einem Empfang. Die Menschen standen dort um einen geschmückten Tapeziertisch herum und beäugten die Speisen, versuchten möglichst viel auf ihre kleinen Teller zu bekommen, dann standen sie an Tischen oder saßen auch mal. Dann aßen sie und während des Essens wechselten sie von Zeit zu Zeit ihren Platz, um mit möglichst vielen

verschiedenen Menschen gemeinsam zu essen, um nicht mit dem Wort »nichtgemeinsam« zu sprechen. Vielleicht würde es auch reichen, wenn wir auf die Handschellen verzichteten.

Es ist also, wie gesagt, schwierig, einen Moment zu finden, in dem niemand kaut oder flucht oder etwas umwirft oder etwas wegwischen muss oder sich am heißen Fett verbrennt oder etwas ganz anderes erzählt oder jemand ganz anderem zuhört oder nach einer Soße fragt oder einen Schluck Wein nimmt oder genießt.

Deshalb spielten wir das Spiel erst, als die Bäuche beinahe voll waren. Wie gesagt: Einer sagt ein Wort und der nächste, im Uhrzeigersinn, sagt ein Wort, das dazu passt. Also im weitesten Sinne. Und ganz schnell. Aber warum erkläre ich Ihnen das Spiel, Herr Gänsehaut, Sie waren ja auch schon dabei. Nein, nicht bei unserem Weihnachtsfest. Aber ist dieses Wortspiel nicht eines, das Sie auch mit Ihren Patienten spielen? Ich erinnere es so:

Otto: All.

Berti: Gesellschaft.

Meine Mutter: Demokratie.

Tarzan: Farce.

Ich: Walnussoße.

Ich: Oder Moment: Weihnachten.

Art: Ich möchte nicht spielen.

Otto: Spielverderber.

Berti: Taktik.

Meine Mutter: Saudi-Arabien.

Kalle: Nur ein Wort.

Meine Mutter: Aber es wird doch mit Bindestrich geschrieben.

Kalle: Nur ein Wort.

Meine Mutter: Gestapo.

Tarzan: Immer mit der Ruhe.

Tarzan: Ruhe.

Otto: Ruhig. Ruhig. (Dann schloss er die Augen und atmete nur noch halb so oft wie vorher.)

Ich: Phänomenologie.

Art: Adenokarzinom.

Adenokarzinom, Adenokarzinom, Adenokarzinom!

Dann war das Spiel zu Ende.

Es war auf keinen Fall das erste Mal, dass wir das Wort gehört hatten, es war das erste Mal, dass es ausgesprochen wurde. Obwohl das auch falsch ist. Es war das erste Mal, dass es von Art ausgesprochen wurde. Und obwohl alle anderen das Wort ständig benutzt hatten,